

Zufriedene Zebras in heimatlichen Gefilden

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **24 (1967)**

Heft 8

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-553064>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zufriedene Zebras in heimatlichen Gefilden

Über die Zebras in ihrem eigenartig gestreiften Kleid können wir uns gar nicht genug wundern. Sicher wurden sie so zierlich ausgestattet, um uns zur besonderen Freude zu sein. Das haben wohl auch die Zirkusbesitzer gedacht und sich einige davon gesichert. Auch im Zoo können wir sie kennenlernen, doch kommen sie eigentlich erst in heimatlichen Gefilden so richtig zur Geltung, denn sie sind ausschliessliche Freunde der Freiheit. Nur wenigen, ganz geduldigen Farmern ist es in Afrika gelungen, sich Zebras zu ihren folgsamen Freunden zu machen. Im übrigen sind sie aber von allen Pferdearten am schwersten zu dressieren. Auch Kreuzungen mit Pferden haben sich nicht bewährt, weshalb man das Zebra dort lässt, wo es hingehört. Auf dem weiten, steppenartigen Grasland Afrikas fühlt es sich zusammen mit Gazellen, Gnus, Giraffen und Elefanten heimatlich wohl. Dort ist es zufrieden und begehrt nichts anderes. Auch das launische Nashorn stört die Zebras nicht, nur dem Löwen gehen sie wohlweislich aus dem Wege, da doch das eine oder andere von ihnen, gleich dem Gnu und der Antilope, dem König der Tiere als Nahrung zum Opfer fällt.

In Afrika fand man vier verschiedene Arten von Zebras vor. Sie unterscheiden sich in den Streifen, der Farbtönung, in Kopf- und Ohrengrösse ein wenig von

einander. Die eine Variation ist bereits ausgestorben. Man hofft indes, dass diesen schönen Tieren, die so gut in die afrikanische Landschaft hineinpassen, die Daseinsmöglichkeiten nicht genommen werden. Afrika ist ohne Tiere ein armes und ödes Land. Dies empfindet man besonders in den endlos erscheinenden Steppen, in denen die Grosstierwelt schon ausgerottet ist. Man begreift tatsächlich die Torheit der Menschen nicht, die auf diese Weise die Erde berauben und deshalb manch natürlicher Freuden verlustig gehen.

Wie ein Märchen tönt daher für manche das Lied von der Wiederherstellung aller Dinge, weshalb Gottfried Keller zu Recht sagen konnte, es wandre wie eine schöne Sage, wie Veilchenduft auf Erden herum. Er aber glaubte daran und bezeichnete jene, die diesen Glauben aufgegeben haben, als solche, die lebend schon im Grabe ruhen. Tatsächlich ist es so, denn wie trostlos wären viele Geschehnisse, wüsste man durch prophetische Worte nicht, dass der Friede, der von der Erde genommen ist, wieder zu ihr zurückkehren wird, und zwar so weitgreifend wird er alsdann sein, dass nicht nur unter den Tieren, sondern auch zwischen Tier und Mensch keine Feindseligkeiten mehr herrschen werden, denn die Zeit der Gesetzlosigkeit wird alsdann der Vergangenheit angehören.

Die Wirbelsäule

Erinnern wir uns einmal an die Winterszeit, an Skischanzen und tüchtige Sportler mit guter Sprungtechnik. Ruhig mit den Armen schwingend gleiten die geübten Skandinavier mit guter Vorlage durch die Luft. Ihr eleganter Sprung von der Skischanze beruht auf Begabung, Erfahrung und Können. So auch, wenn einer unserer geübten Schweizer Sportler, die Arme ruhig an den Oberschenkeln angelegt, wie ein flügelloser Vogel mit eigenartiger Präzision vom Schanzenteller zum

Sprunge losschnellt und ruhig, am Auslauf in die Knie gehend, sicher landet. Wenn aber einer dieser Favoriten stürzt, so dass es ihn zwei- oder dreimal überschlägt, dann denke ich immer mit Schreck an all die inneren Organe, vor allem aber auch an die Wirbelsäule. Selten bedenken wir im Alltag, welch ein Wunderwerk göttlicher Technik unsere Wirbelsäule in ihrer eigenartigen und bestaunenswerten Konstruktion doch ist. Wäre dem nicht so, könnte sie wohl kaum